



Die Musikkapelle St. Anton a.A. beim Landeswertungsspiel 2010 im Congress Innsbruck.

Foto: BVT

Wieviel Wert geben wir einem Wertungsspiel?

Auf in den Kampf, Torero – Wertungsspiel und Wettbewerb – die Arena eines Dirigenten?

von Hermann Pallhuber
mit freundlicher Genehmigung von

CLARINO

Beginnen wir mit einem Blick ins Lexikon: Unsere großen Musikenzyklopädien bestätigen und belegen den Wettbewerbsgedanken in der Musik als ein ganz ursächliches Element unseres musikalischen Daseins. Die MGG („Die Musik in Geschichte und Gegenwart“) widmet dem Schlagwort „Wettbewerb“ immerhin ganze 17 Spalten und führt die heutigen Wettbewerbe der Musik auch auf die sportlichen Wettkämpfe in der Antike zurück. Das Phänomen Wettbewerb sei auch ebenso eine Folge des aufkommenden Virtuositums in der Musik des 19. Jahrhunderts, wie es eben auch eine Begleiterscheinung des „Liebhabermusizierens“ in der Musik, also des „Amateurismus“ und des „Dilettantismus“ im besten Sinne, sei: Also eine Art „Divertimento“ in der Musik möglicherweise, unterhaltsam wie eine Sportveranstaltung für das voyeuristische Publikum, allerdings fol-

genreich für die Akteure, die im „Ring“ stehen oder das Geschehen am eigenen Leib miterleben. Eine Chance für die Aktiven, um entdeckt zu werden, ihr Talent unter Beweis zu stellen, einen Preis einzuheimsen, oder auch nur um eine Anregung zu erhalten und vielleicht gar einfach nur um mitzutun. Viele Gründe also, um selbst in die Arena zu steigen, oder auch um doch lieber außerhalb zu bleiben, um seine Knochen zu schützen.

Hand aufs Herz, liebe Kolleginnen und Kollegen Dirigenten: Wer von uns hat sich nicht schon seine Gedanken über die unendliche Geschichte „Wertungsspiele und Konzertwettbewerbe“ in der Blasmusik gemacht? Egal, ob wir als Teilnehmer am Wettbewerb, als Zuhörer im Publikum oder gerade auch als Mitglieder des obligaten Jurorenteams einen Wettbewerb miterleben konnten und zu Zeit-

genossen dieser oft so köstlich organisierten musikalischen Situation werden, jeder von uns hat sich wohl seine persönliche und nach all den Jahren schlüssige Meinung zu diesen exklusiven Events gebildet. Denn sie sind – wie schon die MGG beschreibt – Bestandteil einer Amateur-Blasmusikwelt und deshalb auch nicht wegzudenken oder gar abzuschaffen.

Dabei sind wir gut beraten, zwischen einem Wertungsspiel und einem Wettbewerb zu unterscheiden: Hat doch das Wertungsspiel einen klaren pädagogischen und beratenden Auftrag zur Motivation und zur Stärkung der zu bewertenden Vereine, was mitunter dann doch gar nicht so klar hervorkommt. Im Wettbewerb hingegen bekommt man es mit ebenso sportlichen wie taktischen Komponenten der



Teilnehmer zu tun, was Literaturwahl, Ausstattung, Besetzung, Investitionen und Strategie betrifft. Was jedoch beiden gemeinsam ist: Es wird das Schicksal zu einem beträchtlichen Teil in die Hände eines Expertenteams gelegt, das meist von der Wettbewerbsorganisation eingesetzt wird. Und in diesen Händen liegt dann oft das Geschick der Veranstaltung, ihre Sinnhaftig- oder Sinnlosigkeit.

Wenden wir uns hier nun mehr dem Wertungsspielgedanken zu: Erinnern Sie sich noch an die Zeiten, in denen das Juroren- und Expertenteam eines (blas)musikalischen Wettbewerbes den Namen „Kampfgericht“ trug? Wenn ja, dann gehören Sie wahrscheinlich jener Blasmusikgeneration an, die die Entwicklung der Musikbewerbe und Wertungsspiele über die Jahre lückenlos und kontinuierlich miterleben und beobachten konnte. Sie haben wahrscheinlich die alljährliche Inauguration einer Kommission miterlebt, bei deren Anblick jeder kleine Musiker und Dirigent eines Musikvereines ob solcher über alles erhabenen Autorität und Fachkompetenz auf der Stelle vor Respekt erstarrte, jedenfalls spätestens, wenn diese mit finsterner Miene, gebeugt von der Last ihres Expertentums letztlich zum endgültigen Entscheid und absoluten Urteil über die musikalische Leistung des soeben Ge-

hörten ihre Punktetafeln erhoben. Es war dies häufig der Moment jener Inkarnation von scheinbar geballtem Blasmusikfachwissen in Form heiliger Täfelchen, die nicht selten Wertungsspiele und Blasmusikwettbewerbe in eine Legitimationsdiskussion brachten – und heute? Klar, die Begriffe und Aufmachungen haben sich längst geändert. Auch werden mehrere Modi und Modelle als Wahlmöglichkeiten den Kapellen und deren Dirigenten freigestellt. Der Nimbus eines fragwürdigen Tribunals, einem Stierkampf mit fatalen Konsequenzen ähnlich, beinahe wie beim jüngsten (Blasmusik)Gericht herrscht bisweilen noch heute an manchen Konzertwertungsspielen und leider auch mehr oder weniger gut getarnt und völlig deplatziert in Form von unglücklichen Rezensionen verschiedener Blasmusikkonzerte.

Dabei sollte bei einem Wertungsspiel der Begriff „Wert“ im Zentrum stehen, denn wir Dirigenten und Juroren sind doch mit dem „Bewerten“ beauftragt, nicht etwa mit dem „Abwerten“. Wir sollen dem Gehörten, der geleisteten und gebotenen musikalischen Arbeit den angemessenen „Wert“ geben. Und dieser Wert wird immer in einem bestimmten Ausmaß bei jeder teilnehmenden Musikkapelle vorhanden sein. In jedem Fall sollte es immer eine Wertschöpfung für die teilnehmenden Vereine geben.

Seit der Reformierung der Wertungsspielmodi in Tirol vor sechs Jahren lässt sich nun eine steigende Tendenz an Wertungsspielfreude und Teilnahmebereitschaft feststellen. Das Prinzip der Reform war höchstmögliche Objektivität durch Vergleichbarkeit und entsprechende Jurorenwahl und was noch bedeutender ist: Eine positive Emotionalisierung des Feedback. Die schriftlichen Berichte der Jury enthalten nur noch zwei obligate Statements: 1. „Was uns besonders gefallen hat“ und 2. „Was

aus unserer Sicht noch verbessert werden kann“. Jeder Juror ist verpflichtet, besonders Punkt 1 zu berücksichtigen. (Punkt 2 ist in der Regel für alle leichter auszufüllen). Ein zweiter wesentlicher Punkt der Reform war, dass jede Kapelle am Abend bei der Schlussveranstaltung eine Live-CD ihres aktuellen Wettbewerbsbeitrages erhält. Dadurch sind auch die Juroren aufgefordert, besonders umsichtig zu bewerten, denn ihre Berichte werden von den Teilnehmern (und der Wertungsspielorganisation) anhand der Live-CD analysiert werden.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit eines Wertungsspieles sollen letztlich der positive Dienst an den teilnehmenden Kapellen und die Wertschätzung ihrer Arbeit und Teilnahme stehen.

Unseres Erachtens ist die sich allmählich anbahnende Wettbewerbsfreudigkeit in gut geführten

Verbänden darauf zurückzuführen, dass mit Garantie für alle Kapellen eine Form von Steigerung ihres musikalischen Selbstwertes stattfindet. Die Wertschöpfung ist garantiert – bei den einen mehr, bei den anderen weniger. Es gibt aber keine Verlierer mehr – jeder, der teilnimmt, gewinnt.

Also doch kein Stierkampf, keine Arena, kein „Auf in den Kampf“, kein „golpe fatal“... bei blasmusikalischen Wertungsspielen.

Zum Schluss noch etwas philosophisch und ästhetisch gefragt: Soll – abseits von Punkten und Prädikaten – nicht die Beschäftigung mit Musik, möglicherweise sogar die Musik selbst als Siegerin des Tages hervorgehen?

Nächstes Thema:

Pädagogik, Methodik oder Logik? Zuviele „-ik“ in der Blasmusik? Schlagwörter am Prüfstand. ■

FOX
BODEN | TREPPE | AKUSTIK

RAUMAKUSTIK
AKUSTIKLÖSUNGEN
mit DESIGN

die NR. 1

FOX GesmbH | 4012 Nußdorf |
Tel: +43 (0) 7762 70 222-0 | www.fox.at